

ORTE DER ERINNERUNG 1933–1945

Gedenkstätten, Dokumentationszentren und
Museen in Berlin und Brandenburg zur Geschichte
der nationalsozialistischen Diktatur



Orte der Erinnerung 1933–1945

Gedenkstätten, Dokumentationszentren und Museen in Berlin und Brandenburg zur Geschichte der nationalsozialistischen Diktatur

In Berlin und Brandenburg gibt es eine Vielzahl von Gedenkstätten, Dokumentationszentren und zeithistorischen Museen, die an die nationalsozialistische Terrorherrschaft erinnern, ihre Geschichte dokumentieren und dem Gedenken an die Opfer gewidmet sind. Am authentischen Ort, in Ausstellungen und Museen können sich Besucher/-innen dem historischen Geschehen und den Menschen, die mit dieser Geschichte verbunden sind, konkret nähern. Als offene Lernorte mit einem breiten Angebot der politischen Bildungsarbeit bieten sie Einzel- und Gruppenbesucher/-innen, Jugendlichen und Erwachsenen vielfältige Möglichkeiten, sich mit der nationalsozialistischen Diktatur und ihren Verbrechen, mit Opfern und Tätern auseinanderzusetzen. Die Gedenkstätten, Dokumentationszentren und zeithistorischen Museen verstehen sich als Orte der Erinnerung, die an der Weiterentwicklung einer toleranten und demokratischen Gegenwart mitwirken.



Übersicht und Adressen

Seiten



Anne Frank Zentrum 4
Rosenthaler Straße 39, 10178 Berlin
zentrum@annefrank.de
www.annefrank.de



Denkmal für die ermordeten Juden Europas 6
Cora-Berliner-Straße 1, 10117 Berlin
besucherservice@stiftung-denkmal.de
www.stiftung-denkmal.de



Gedenkstätte Lieberose in Jamlitz 8
Kiefernweg, 15686 Jamlitz
weigelt@stiftung-bg.de
www.lieberose-jamlitz-sbg.de



Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit 10
Britzer Straße 5, 12439 Berlin
schoeneweide@topographie.de
www.ns-zwangsarbeit.de



Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde 12
Nicolaiplatz 28/30, 14770 Brandenburg an der Havel
anmeldung-brb@stiftung-bg.de
www.brandenburg-euthanasie-sbg.de



Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden 14
Anton-Saefkow-Allee 22/38, 14772 Brandenbg. a.d. Havel
anmeldung-brb@stiftung-bg.de
www.brandenburg-zuchthaus-sbg.de



Gedenkstätte Deutscher Widerstand 16
Stauffenbergstraße 13–14, 10785 Berlin
sekretariat@gdw-berlin.de
www.gdw-berlin.de



Gedenkstätte Lindenstraße 18
Lindenstraße 54, 14467 Potsdam
besucherservice@gedenkstaette-lindenstrasse.de
www.gedenkstaette-lindenstrasse.de



Gedenkstätte Plötzensee 20
Hüttigpfad, 13627 Berlin
sekretariat@gdw-berlin.de
www.gedenkstaette-ploetzensee.de



Gedenkort SA-Gefängnis Papestraße 22
Werner-Voß-Damm 54 a, 12101 Berlin
gedenkort@ba-ts.berlin.de
www.gedenkort-papestrasse.de



Gedenkstätte Stille Helden 24
Stauffenbergstraße 13–14, 10785 Berlin
info@gedenkstaette-stille-helden.de
www.gedenkstaette-stille-helden.de



Gedenkstätte Köpenicker Blutwoche 26
Puchanstraße 12, 12555 Berlin
museum@ba-tk.berlin.de
www.berlin.de/museum-treptow-koepenick/



Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen 28
Straße der Nationen 22, 16515 Oranienburg
besucherdienst@gedenkstaette-sachsenhausen.de
www.sachsenhausen-sbg.de



Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald 30
Belower Damm 1, 16909 Wittstock
gehrmann@gedenkstaette-sachsenhausen.de
www.below-sbg.de



Haus der Wannsee-Konferenz 32
Am Großen Wannsee 56–58, 14109 Berlin
info@ghwk.de
www.ghwk.de



Jüdischer Ehrenfriedhof »Der Verlorene Transport« 34
Schulstraße, 03253 Tröbitz
info@gemeinde-troebitz.de
www.gemeinde-troeitz.de



Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück 36
Straße der Nationen, 16798 Fürstenberg/Havel
info@ravensbrueck.de
www.ravensbrueck-sbg.de



Museum Berlin-Karlshorst 38
Zwieseler Straße 4, 10318 Berlin
kontakt@museum-karlshorst.de
www.museum-karlshorst.de



Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt 40
Rosenthaler Straße 39, 10178 Berlin
info@museum-blindenwerkstatt.de
www.museum-blindenwerkstatt.de



Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum 42
Oranienburger Straße 28–30, 10117 Berlin
info@centrumjudaicum.de
https://centrumjudaicum.de



Topographie des Terrors 44
Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin
info@topographie.de
www.topographie.de



Ständige Konferenz der NS-Gedenkorte 46
im Berliner Raum
www.orte-der-erinnerung.de
staendigekonferenz@orte-der-erinnerung.de

Das Anne Frank Zentrum ist die deutsche Partnerorganisation des Anne Frank Hauses in Amsterdam. Im Herzen von Berlin, direkt neben den Hackeschen Höfen, wird die ständige Ausstellung »Alles über Anne« gezeigt. Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen das Leben und das Tagebuch Anne Franks. Viele erhaltene Fotos und Dokumente zeigen ihre Lebensgeschichte auf. Die Ausstellung ist ein Lernort an dem die Besucher/-innen über das Leben Anne Franks und ihr Tagebuch einen persönlichen Zugang zur Geschichte des Holocaust erhalten. An interaktiven Stationen werden sie dazu eingeladen, selbst Antworten auf die Frage zu finden, was die Geschichte Anne Franks heute mit ihnen zu tun hat und für sie bedeutet.

Für Schulklassen und Gruppen werden pädagogische Ausstellungsbegleitungen angeboten, auf die Vorkenntnisse und das jeweilige Alter zugeschnitten. Regelmäßig finden Veranstaltungen wie Lesungen, Zeitzeugengespräche, Filmabende sowie Seminare und Podiumsdiskussionen statt. Die Ausstellung »Alles über Anne« ist weitestgehend inklusiv und verfügt über Monitore mit Übersetzungen in Gebärdensprache und ein Blindenleitsystem. Ein umfassendes Glossar und Ausstellungstexte in klarer Sprache erleichtern unter anderem Menschen mit Lernschwierigkeiten das Verstehen. Zu ertasten sind ein Modell des Hinterhauses, ein Porträt von Anne Frank sowie eine Kopie des Tagebuchs.

Das Anne Frank Zentrum gehört zu einem vielfältigen kulturellen Ensemble in einem historischen Gebäude, dem Haus Schwarzenberg. In diesem Haus in der Rosenthaler Straße 39 befindet sich neben dem Anne Frank Zentrum auch das Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt.



Denkmal für die ermordeten Juden Europas Cora-Berliner-Straße 1, 10117 Berlin

6 | 7

Am 25. Juni 1999 fasste der Deutsche Bundestag nach langjährigen Debatten den Beschluss, das Denkmal für die ermordeten Juden Europas zu errichten. In unmittelbarer Nähe zu Brandenburger Tor und Reichstagsgebäude, im Herzen Berlins, wurde das Denkmal von April 2003 bis Mai 2005 nach dem Entwurf des New Yorker Architekten Peter Eisenman gebaut und durch einen unterirdischen Ort der Information ergänzt. Das von Eisenman entworfene Denkmal, bestehend aus mehr als 2.700 unterschiedlich hohen Betonstelen, stellt eine radikale Auseinandersetzung mit dem herkömmlichen Begriff des Denkmals dar und versucht, eine »neue Idee der Erinnerung zu entwickeln«. Im Stelenfeld, so Eisenman selbst, gibt es »kein Ziel, kein Ende, keinen Weg hinein oder heraus«. Der unterirdisch angelegte Ort der Information hat die Funktion, die abstrakte Form der Erinnerung, die das Denkmal vermittelt, durch Informationen zu ergänzen. Vier Themenräume informieren über die zu ehrenden Opfer und die authentischen Stätten des Gedenkens. Die Personalisierung von Erinnerung erfolgt unter anderem durch die Darstellung exemplarischer Familiengeschichten, die durch den Holocaust zerstört wurden, und durch die Verlesung von Kurzbiographien ermordeter oder verschollener Jüdinnen und Juden im Raum der Namen.

Mit diesem Denkmal, so das Parlament, will Deutschland die von den Nationalsozialisten ermordeten sechs Millionen Jüdinnen und Juden ehren und die Erinnerung an ein unvorstellbares Geschehen der deutschen Geschichte wach halten. Die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas betreut darüber hinaus das Denkmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen, das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas, den Gedenk- und Informationsort für die Opfer der nationalsozialistischen »Euthanasie« Morde sowie das Mahnmal für die im Nationalsozialismus verfolgten und ermordeten Zeugen Jehovas.

Einzelbesucher/-innen können an einer öffentlichen Führung teilnehmen oder sich den Ort der Information durch eine Audioführung erschließen. Besuchergruppen haben die Möglichkeit, vertiefende Führungen oder Workshops zu buchen.



besucherservice@stiftung-denkmal.de
www.stiftung-denkmal.de

Das Außenlager Lieberose des KZ Sachsenhausen in dem Dorf Jamlitz war das größte Lager für überwiegend jüdische Häftlinge aus fast allen europäischen Ländern, besonders aus Polen und Ungarn. Auf dem SS-Truppenübungsplatz »Kurmark« waren 6.000 bis 8.000 Häftlinge eingesetzt, von denen maximal 500 den Krieg überlebten. Bei der Auflösung des Lagers sind mehr als 1.300 kranke Häftlinge ermordet und in Massengräbern in der Umgebung verscharrt worden. Bisher wurden 589 von ihnen gefunden.

Von 1945 bis 1947 nutzte der sowjetische Geheimdienst NKWD die Baracken des ehemaligen Außenlagers als Speziallager Nr. 6. Von den rund 10.300 Inhaftierten starben nachweislich 3258 an Hunger und Krankheiten. Seit 1973 gibt es eine Mahnmalsanlage in Lieberose, Bahnhofstraße 4, die von der Stadt Lieberose und dem Verein zur Förderung der Antifaschistischen Mahn- und Gedenkstätte Lieberose e. V. betreut wird und zu der ein Museum gehört.

2003 errichtete die Kirchengemeinde in Jamlitz auf dem ehemaligen Lagergelände in Jamlitz die Dokumentationsstätte KZ-Außenlager Lieberose 1943 bis 1945 sowie die Dokumentationsstätte Sowjetisches Speziallager Nr. 6 in Jamlitz 1945 bis 1947. 2018 schuf die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten neben der Freiluftausstellung einen neuen Gedenkort. Seit 2023 ist die Gedenkstätte Teil der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten.

Künftig soll die Gedenkstätte in enger Kooperation zwischen der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, der Kirchengemeinde und dem Justus-Delbrück-Haus | Akademie für Mitbestimmung Bahnhof Jamlitz sowie weiteren Partnern weiter ausgebaut werden.

Die Gedenkstätte organisiert mit ihren Partnern mehrere Gedenkveranstaltungen im Jahr, Film und Ausstellungsvorhaben, bietet nach Absprache Führungen, Seminare und thematische Bildungsveranstaltungen an. Ein Geschichts- und Zeitzeugen-Archiv steht für eigene Forschungen zur Verfügung.



Das Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöne-weide widmet sich am historischen Ort eines fast vollständig erhaltenen Lagers dem langen vergessenen Schicksal der über 13 Millionen Männer, Frauen und Kinder, die während des Zweiten Weltkriegs im Deutschen Reich als Zwangsarbeiter/-innen ausgebeutet wurden. Die Zwangsarbeit der aus allen Teilen Europas und der Sowjetunion verschleppten Menschen war im Nationalsozialismus ein alltägliches Massenphänomen. Das erschließt sich den Besuchenden bereits durch die Lage des ehemaligen Zwangsarbeiterlagers inmitten eines Wohnbezirks. Unter den Augen der deutschen Zivilbevölkerung arbeiteten Zwangsarbeiter/-innen in allen Bereichen der Gesellschaft – in großen, mittleren und kleinen Firmen aller Branchen. Besonders häufig mussten sie in der Rüstungs- und Bauindustrie Zwangsarbeit leisten.

Die Dauerausstellung »Alltag Zwangsarbeit 1938–1945« informiert anhand von historischen Fotografien, Objekten, Informationstafeln und Biografien über das Schicksal der Zwangsarbeiter/-innen. Zudem wird die Dauerausstellung »Zwischen allen Stühlen. Die Geschichte der italienischen Militärinternierten 1943–1945« gezeigt. »Baracke 13«, die nahezu im ursprünglichen Zustand erhalten ist, macht die Lebensbedingungen eines Lagers konkret für die Besuchenden erfahrbar. Im Rahmen von Sonderausstellungen und einem umfangreichen Veranstaltungs- und Bildungsprogramm werden verschiedene Themen der NS-Zwangsarbeit in Europa aufgearbeitet. In seiner Sammlung und der öffentlich zugänglichen Bibliothek hält das Dokumentationszentrum die Stimmen und das historische Erbe der damaligen Zwangsarbeiter/-innen für die nachfolgenden Generationen und zur weiteren Erforschung des Themas fest.



Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde Nicolaiplatz 28/30, 14770 Brandenburg an der Havel

12 | 13

Im »Alten Zuchthaus« am Nicolaiplatz im Stadtzentrum von Brandenburg an der Havel richteten die Nationalsozialisten 1939 eine von sechs Tötungsanstalten der »Aktion T4« ein. Hier wurden zwischen Januar und Oktober 1940 mehr als 9.000 Menschen mit Behinderung und psychischen Erkrankungen sowie sozial Stigmatisierte aus psychiatrischen Krankenhäusern des nord- und mitteldeutschen Raums einschließlich Berlins in einer Gaskammer ermordet.

Die Dauerausstellung hebt die Bedeutung der Euthanasie-Mordanstalt als Ort einer »Probevergasung« sowie des systematischen Massenmords an jüdischen Anstaltspatient/-innen hervor. Außerdem thematisiert sie die direkte Verbindungslinie, die von der Tötungsanstalt in Brandenburg zum Genozid an den europäischen Jüdinnen und Juden führt. Ein Gedenkbuch nennt die Namen von 8.237 identifizierten Opfern. Anhand von Fotos und Dokumenten aus dem Besitz der Familien werden rund 30 Biografien von Ermordeten nachgezeichnet. Nur wenige mutige Menschen wie Lothar Kreyssig, Vormundschaftsrichter am Brandenburger Amtsgericht, nutzten ihr Wissen und ihre Position, um Abtransport und Ermordung der Patient/-innen zu verhindern.



anmeldung-brb@stiftung-bg.de
www.brandenburg-euthanasie-sbg.de

Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden Anton-Saefkow-Allee 22 (Gedenkhort) und 38 (Dauerausstellung), 14772 Brandenburg an der Havel

14 | 15

Die Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden besteht aus zwei Teilen: der ehemaligen Hinrichtungsstätte der NS-Justiz und der Dauerausstellung im ehemaligen Wohnhaus des Anstaltsdirektors.

Die ehemalige Hinrichtungsstätte befindet sich innerhalb des Sicherungsbereichs der heutigen Justizvollzugsanstalt Brandenburg an der Havel. Dort wurden zwischen 1940 und 1945 2.032 Todesurteile an Männern aus ganz Europa vollstreckt. Gruppen können diesen Teil der Gedenkstätte nach vorheriger Terminvereinbarung besichtigen.

Das Gebäude der Dauerausstellung »Auf dem Görden« liegt außerhalb der heutigen Justizvollzugsanstalt circa 200 Meter von ihrem Eingang entfernt und ist öffentlich zugänglich. Die Ausstellung zeigt die Geschichte der Haftanstalt während des Nationalsozialismus und in der DDR-Zeit. Einführend wird der Reformstrafvollzug der Weimarer Republik thematisiert; am Ende steht eine Medienstation, die sich mit dem Justizvollzug der Gegenwart beschäftigt. Mit Originalobjekten, Fotografien, Filmaufnahmen, Dokumenten und Zeitzeugeninterviews erzählt die Ausstellung vom Schicksal der Inhaftierten und ihrem Haftalltag. Unter den ausgestellten Objekten sind selbstgefertigte Alltagsgegenstände der Gefangenen, aber auch Handfesseln und Abschiedsbriefe der Menschen, die die NS-Justiz in Brandenburg hinrichten ließ.



anmeldung-brb@stiftung-bg.de
www.brandenburg-zuchthaus-sbg.de



Die Gedenkstätte Deutscher Widerstand befindet sich in der Stauffenbergstraße 13–14 am historischen Ort des Umsturzversuches vom 20. Juli 1944 im ehemaligen Oberkommando des Heeres. Seit 1953 ist der Ehrenhof ein Ort der Erinnerung an den Widerstand gegen den Nationalsozialismus.

Die Dauerausstellung »Widerstand gegen den Nationalsozialismus« dokumentiert in der zweiten Etage in 19 Bereichen die gesamte soziale Breite und weltanschauliche Vielfalt des Kampfes gegen die nationalsozialistische Diktatur. Wechselnde Sonderausstellungen sowie ein vielfältiges Veranstaltungs- und Veröffentlichungsangebot widmen sich vertiefend einzelnen Themen. Die Gedenkstätte Deutscher Widerstand ist ein Ort der Erinnerung, der politischen Bildungsarbeit, des aktiven Lernens, der Dokumentation und der Forschung. Sie will zeigen, wie sich einzelne Menschen und Gruppen in den Jahren 1933 bis 1945 gegen die nationalsozialistische Diktatur gewehrt und ihre Handlungsspielräume genutzt haben.

In der Lindenstraße im Stadtzentrum Potsdams befand sich seit 1820 das Potsdamer Stadtgericht, später Amtsgericht. Nach dem Beginn der NS-Diktatur verurteilte die Justiz hier zahlreiche Menschen aufgrund von Verstößen gegen rassistische Strafnormen oder für Widerstand gegen das Regime. Im angeschlossenen Gerichtsgefängnis wurden bis 1945 tausende Menschen inhaftiert. Ab 1936 tagte darüber hinaus ein Erbgesundheitsgericht in der Lindenstraße, das mindestens 3.300 Personen als erbkrank klassifizierte und deren Zwangssterilisation anordnete.

Ab Herbst 1943 verlegte der nationalsozialistische Volksgerichtshof mehrere Senate nach Potsdam. Auch die dort angeklagten Personen wurden in der Lindenstraße inhaftiert und wegen Delikten wie Hochverrat, Sabotage oder Wehrkraftzersetzung zu hohen Haftstrafen oder zum Tode verurteilt.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs nutzte die sowjetische Geheimpolizei das Gebäude als Gefängnis und Gerichtsort sowjetischer Militärtribunale für das Land Brandenburg. Von 1952 bis 1989 diente der Gebäudekomplex als Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR für den Bezirk Potsdam.

Einzelbesucher/-innen können die Dauerausstellung allein oder im Rahmen öffentlicher Führungen erkunden. Ein Audioguide wird in deutscher Standardsprache, Leichter Sprache, Englisch, Spanisch, Französisch, Polnisch und Dänisch angeboten. Besuchergruppen können Führungen, digitale Spurensuchen oder Workshops buchen.



Die Gedenkstätte Plötzensee für die Opfer des Nationalsozialismus aus dem In- und Ausland ist ein europäischer Ort des stillen Gedenkens. Zwischen 1933 und 1945 wurden hier mehr als 2.800 Menschen nach Urteilen der NS-Justiz hingerichtet. Zu ihnen gehörten mehr als 1.400 Deutsche und mehr als 1.400 Menschen aus 19 anderen Nationen. Der Raum, in dem die Hinrichtungen stattfanden, ist heute Gedenkraum. Im Raum daneben wird die Praxis der nationalsozialistischen Justiz in einer Dauerausstellung in deutscher und englischer Sprache dokumentiert. An einem Terminal sind Lebensdaten aller in Plötzensee Ermordeten abrufbar. Diese Dokumentation wird laufend ergänzt.

Die Gedenkstätte Plötzensee wird inhaltlich und organisatorisch von der Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand betreut.



Der Gedenkort SA-Gefängnis Papestraße ist der einzige authentische Ort des frühen nationalsozialistischen Terrors in Berlin, an dem originale Spuren aus dem Jahr 1933 in Form von Kritzeleien, Zeichnungen und Datumsangaben an den Wänden erhalten sind.

Das ursprünglich für die Preußischen Eisenbahnregimenter errichtete Kasernengebäude wurde von März bis Dezember 1933 als frühes Konzentrationslager der SA genutzt. SA-Angehörige inhaftierten, verhörten und folterten hier vor allem Regimegegner/-innen, jüdische Menschen sowie weitere vom NS-Regime verfolgte Personen. Bis heute konnten knapp 500 ehemalige Gefangene namentlich identifiziert werden; die tatsächliche Zahl der Inhaftierten lag jedoch deutlich höher.

Seit März 2013 informiert eine Dauerausstellung über die Geschichte des SA-Gefängnisses Papestraße. Ihrer Eröffnung ging ein langjähriger Einsatz für den Erhalt der historischen Räume und ihre Entwicklung zu einem dauerhaften Gedenk- und Lernort voraus. Ergänzend werden in regelmäßigen Abständen Sonderausstellungen zu aktuellen Forschungsthemen präsentiert.



Die Gedenkstätte Stille Helden erinnert an Jüdinnen und Juden, die sich der nationalsozialistischen Verfolgung widersetzt, sowie an jene, die ihnen dabei geholfen haben. Das Beispiel der vielfach als »stille Helden« bezeichneten Helferinnen und Helfer zeigt, dass es auch im nationalsozialistischen Deutschland und im deutsch besetzten Europa möglich war, Verfolgte zu unterstützen.

Die Dauerausstellung informiert über die Verfolgung und die Zwangslage der Jüdinnen und Juden angesichts der drohenden Deportationen, über den Entschluss Einzelner, sich durch Flucht in den Untergrund der tödlichen Bedrohung zu widersetzen. Sie thematisiert die Bedingungen des Lebens im Untergrund ebenso wie das Handeln und die Motive derjenigen, die den Verfolgten halfen. Dabei werden nicht nur geglückte Rettungen, sondern auch gescheiterte Hilfsversuche dokumentiert.

Die Gedenkstätte Stille Helden wird inhaltlich und organisatorisch von der Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand betreut.



Einen Höhepunkt des frühen SA-Terrors stellte die »Köpenicker Blutwoche« dar. Vom 21. bis zum 26. Juni 1933 kam es zu gezielten Verhaftungen. Anlass war das reichsweite Verbot des »Deutschnationalen Kampfrings« und der SPD. Hunderte SA-Männer verschleppten und folterten bis zu 500 politisch Missliebige, Jüdinnen und Juden, mindestens 23 Menschen starben. Am 21. Juni 1933 schoss das SPD-Mitglied Anton Schmaus in Notwehr auf drei SA-Männer, worauf die Gewalt eskalierte. Die Nationalsozialisten nutzen dies propagandistisch aus und stilisierten die SA-Männer zu »Blutzeugen« der NS-Bewegung.

Die Gedenkstätte verortet die Ereignisse im überregionalen Kontext der NS-Machteroberung und zeigt, wie flexibel die Aushandlungsprozesse zwischen der NSDAP und staatlichen Instanzen waren. Die Juni-Aktion 1933 wirkte als Experimentierfeld für die Genese der Gewalt im Nationalsozialismus. Die NS-Führung war nahezu überrascht, wie weit sie mit Folter und Mord gehen konnte, ohne dass sich ihr Polizei, Justiz und Gesellschaft in den Weg stellten. Im Gegenteil: Die Bedeutung der »Köpenicker Blutwoche« liegt gerade im Versagen der Zivilgesellschaft. Die Gewalt geschah öffentlich, während die Bevölkerung wegsah.





1936 errichtete die SS am Stadtrand von Oranienburg das Konzentrationslager Sachsenhausen. Als Modellager in unmittelbarer Nähe Berlins nahm Sachsenhausen eine Sonderstellung im System der Konzentrationslager ein. Hier befand sich auch die Verwaltungszentrale der SS für sämtliche Konzentrationslager. Bis 1945 waren im KZ Sachsenhausen mehr als 200.000 Menschen aus ganz Europa inhaftiert, Zehntausende kamen durch Hunger, Krankheiten, Zwangsarbeit und Misshandlungen um oder wurden Opfer von systematischen Vernichtungsaktionen.

Von 1945 bis 1950 befand sich im Kernbereich des ehemaligen Konzentrationslagers das sowjetische Speziallager Nr.7/Nr.1. In den Baracken wurden durch den sowjetischen Geheimdienst erneut 60.000 Menschen inhaftiert, 12.000 von ihnen starben an Hunger und Krankheiten.

Seit 1993 ist die 1961 eröffnete Gedenkstätte Bestandteil der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Die internationale Jugendbegegnungsstätte »Haus Szczypiorski« steht für mehrtägige Lernangebote zur Verfügung.

- derzeit elf Dauerausstellungen zu verschiedenen Aspekten des historischen Ortes (Ereignisse und Entwicklungen, jüdische Häftlinge, »Alltag« der Häftlinge, Medizin und Verbrechen, Mord und Massenmord, Stadt und Lager, Zellenbau, Inspektion der Konzentrationslager, Konzentrationslager-SS, sowjetisches Speziallager)
- Sonderausstellungen

Beim Heranrücken der Front trieb die SS am 21. April 1945 mehr als 30.000 Häftlinge des KZ Sachsenhausen, unter ihnen Frauen und Kinder, zu Fuß Richtung Nordwesten auf einen Todesmarsch. Für die meisten von ihnen endete der Marsch mit ihrer Befreiung zwischen dem 3. und 6. Mai 1945 im Raum Parchim-Ludwigslust-Schwerin, Hunderte starben unterwegs oder wurden von der SS erschossen.

Vom 23. bis zum 29. April wurde der Großteil der Kolonnen, mehr als 16.000 Häftlinge, im Belower Wald nahe Wittstock zusammengezogen. Sie lagerten ohne Unterkunft und Versorgung im Wald, mit Stacheldraht umzäunt und von einer Postenkette bewacht. Die Kommandoführer waren in einem dem Waldstück gegenüberliegenden Hirtenhaus untergebracht, der KZ-Kommandant Kaindl samt Begleitung für kurze Zeit in Below. Nach Verhandlungen mit der SS wurde einer Delegation des Internationalen Roten Kreuzes gestattet, Lebensmittelpakete zu verteilen und im benachbarten Dorf Grabow ein Nothospital einzurichten.

Die Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald wurde nach umfassender Neugestaltung im April 2010 anlässlich des 65. Jahrestages der Befreiung wiedereröffnet. Im Mittelpunkt steht das rund 20.000 m² große historische Waldgelände. Zahlreiche Bäume tragen Inschriften, die von Häftlingen stammen. Neben dem Wald befindet sich auf einem Plateau die Freiluftausstellung »April 1945: Der Todesmarsch der Häftlinge des KZ Sachsenhausen«. Auf Glasstelen informiert sie mit Texten, Fotos, Dokumenten, Zeichnungen und zahlreichen Berichten von Überlebenden über die Räumung des KZ Sachsenhausen, den Todesmarsch, das Waldlager in Below und die Befreiung. In einer klimatisierten Vitrine werden außerdem Fundstücke aus dem Belower Wald gezeigt.

Im ehemaligen Museumsgebäude, das 2002 bei einem rechts-extremistischen Brandanschlag schwer beschädigt wurde, befindet sich eine pädagogische Projektwerkstatt.



Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz Am Großen Wannsee 56–58, 14109 Berlin

32 | 33

In der Villa Minoux am Großen Wannsee, ab 1940 Gästehaus des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, kamen am 20. Januar 1942 hochrangige Vertreter des SS- und Polizeiparats, der Ministerialbürokratie, der NSDAP und der Besatzungsverwaltung zu einer Besprechung über den Mord an allen europäischen Jüdinnen und Juden zusammen: In der Einladung und dem Protokoll nennen die Nationalsozialisten den Genozid beschönigend »Endlösung der Judenfrage«.

Seit 1992 arbeitet hier die Gedenk- und Bildungsstätte mit einer Dauerausstellung in den historischen Räumen der als »Wannsee-Konferenz« bekannten Mord-Besprechung. Wechselausstellungen gibt es in Haus und Garten, auch Online. Ein differenziertes pädagogisches Angebot (Führungen, Workshops und Seminare, in unterschiedlichen Sprachen möglich) richtet sich an Jugendliche und Erwachsene, mit der Möglichkeit berufsgruppenspezifischer Weiterbildungen im 2024 eröffneten Seminarhaus.

Die Joseph Wulf Bibliothek im ersten Obergeschoss bietet eine umfangreiche Sammlung von Büchern, Zeitschriften, Filmen und Hördokumenten zu den Themen des Hauses. Ausstellungen, Bibliothek und der Garten stehen allen Interessierten kostenfrei offen; Gruppen werden gebeten, sich mit ausreichendem Vorlauf anzumelden, insbesondere wenn sie pädagogische Angebote wahrnehmen wollen. Informationen zu den Gruppenangeboten und zur Anmeldung finden sich auf der Webseite.

Am Samstag und Sonntag werden um 14, 15 und 16 Uhr Einführungen auf Deutsch in die Dauerausstellung angeboten, kostenfrei und ohne Anmeldung. Audioguides stehen auf Deutsch, Englisch, Hebräisch, Französisch, Arabisch, Italienisch, Polnisch und Spanisch zur Verfügung.



Jüdischer Ehrenfriedhof und Dokumentationsstätte »Der Verlorene Transport« Schulstraße, 03253 Tröbitz

In den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges irrte ein Zug mit etwa 2.500 jüdischen Häftlingen aus dem KZ Bergen-Belsen zwischen den Fronten Richtung Süden. Bis zuletzt benutzte das NS-Regime die Häftlinge als Geiseln, um sich in Verhandlungen mit den Alliierten Vorteile zu verschaffen. Nachdem die SS-Bewacher geflohen waren, stießen Soldaten der Roten Armee am 23. April 1945 in Tröbitz auf den Transport. Auf Befehl der Befreier wurden die Insassen im ehemaligen Bergarbeiterdorf untergebracht. Die Bewohner/-innen mussten ihre Häuser räumen, Lebensmittel zur Verfügung stellen und an der Pflege der Kranken mitwirken. Trotzdem starben in den nächsten Wochen mehr als 300 Jüdinnen und Juden und 26 Dorfbewohner/-innen an Erschöpfung und Krankheiten. Die Verstorbenen bestattete man in Gräbern in und um Tröbitz. Bis Ende August 1945 wurden die Überlebenden in ihre Herkunftsländer repatriert.

Zur Zeit der DDR entwickelte sich in Tröbitz um diese Ereignisse eine lebendige Erinnerungskultur. 1966 wurde der neugestaltete Jüdische Ehrenfriedhof geweiht. Seit 2015 zeichnet eine Freiluftausstellung anhand von Häftlingszeichnungen, Zeitzeugenaussagen und Biografien die Geschichte des Transportes nach. Der zentrale Ort der Information ist durch dezentrale Informationstafeln an Orten ehemaliger und bestehender Massengräber ergänzt.



Das 1939 in der Nähe von Fürstenberg/Havel errichtete KZ Ravensbrück war das größte Konzentrationslager für Frauen auf deutschem Reichsgebiet. Zwischen 1939 und 1945 sind 132.000 Frauen, 20.000 Männer und 1.000 weibliche Jugendliche des »Jugendschutzlagers Uckermark« als Häftlinge registriert worden. Die Häftlinge stammten aus über 40 Nationen, unter ihnen befanden sich auch zahlreiche Jüdinnen und Juden sowie Sinti und Roma. Zehntausende wurden ermordet oder starben an Hunger, Krankheiten oder in Folge medizinischer Experimente. Der Befreiung durch die Rote Armee am 30. April 1945 folgte die militärische Nachnutzung des Geländes bis 1994. Die 1959 außerhalb der historischen Lagermauern eröffnete Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück gehört seit 1993 zur Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten.

Die um weitläufige Bereiche des historischen KZ-Komplexes erweiterte Gedenkstätte Ravensbrück verbindet heute Erinnerungs- und Forschungsarbeit mit historisch-politischen Bildungsangeboten. In der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück führt der pädagogische Dienst der Gedenkstätte Mehrtagesveranstaltungen durch. Außerdem werden Führungen und Projektstage angeboten.

Im April 2013 wurde in der ehemaligen SS-Kommandantur die neue Hauptausstellung »Das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück – Geschichte und Erinnerung« eröffnet. Sie gibt erstmals einen umfassenden Einblick in die Geschichte des Lagerkomplexes Ravensbrück mit dem Frauenkonzentrationslager, dem Männerlager, dem »Jugendschutzlager Uckermark«, dem »Siemens-Lager« und den zahlreichen Außenlagern. Darüber hinaus sind in einem der ehemaligen Aufseherinnenhäuser und im ehemaligen Wohnhaus des Kommandanten Ausstellungen über die Aufseherinnen und über die SS-Offiziere im KZ Ravensbrück zu sehen. Im ehemaligen Zellenbau informiert eine Ausstellung über die Geschichte des Lagergefängnisses.



Das Museum Berlin-Karlshorst befindet sich am historischen Ort der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht am 8. Mai 1945. Mit dem Akt der Ratifizierung der Kapitulationsurkunde in Karlshorst endete der Zweite Weltkrieg in Europa. Bis 1949 diente das ehemalige Offizierskasino der Wehrmachtspionierschule als Amtssitz der sowjetischen Militärverwaltung. 1949 erhielt hier die erste Regierung der DDR die Urkunde über ihre Verwaltungsvollmachten. Von 1967 bis 1994 befand sich in dem Gebäude das sowjetische »Museum der bedingungslosen Kapitulation des faschistischen Deutschland im Großen Vaterländischen Krieg 1941–1945«.

Das Museum Berlin-Karlshorst ist zudem ein Ort an dem seit fast drei Jahrzehnten in multinationaler Zusammenarbeit an den Zweiten Weltkrieg erinnert und im Besonderen der Vernichtungskrieg und die deutsche Besatzungsherrschaft gegen die Sowjetunion dokumentiert wird. Es erfüllt damit die unverzichtbare Aufgabe, das Gedenken und die Erinnerung an die nationalsozialistischen Massenverbrechen in Osteuropa wachzuhalten.

Im Jahr 2013 eröffnete die neu konzipierte Dauerausstellung »Deutschland und die Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg«. Sie dokumentiert anhand von Fotos, Propagandaplakaten, Alltagsgegenständen, Waffen und Schriftdokumenten den Krieg aus der Sicht der deutschen und der sowjetischen Akteure. Die bis in die Gegenwart reichenden Folgen thematisiert das Museum ebenfalls.

Die Bibliothek und Sammlung bewahrt Dokumente, Kunstwerke, Gegenstände, Fotografien und Bücher zur deutsch-sowjetischen Geschichte des 20. Jahrhunderts.



Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt
Rosenthaler Straße 39, Erster Hof, linker Aufgang
10178 Berlin

40 | 41

Das Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt erzählt die Geschichte der Blindenwerkstatt Otto Weidt. Hier beschäftigte der Kleinfabrikant Otto Weidt während des Zweiten Weltkrieges hauptsächlich blinde, seh- oder hörbehinderte Jüdinnen und Juden. Sie stellten Besen und Bürsten her. Verschiedene Lebensgeschichten berichten von Otto Weidts Bemühungen, seine jüdischen Arbeiterinnen und Arbeiter vor Verfolgung und Deportation zu schützen. Als die Bedrohung immer größer wurde, suchte er gemeinsam mit anderen Helferinnen und Helfern für einige von ihnen Verstecke. Eines davon befand sich in den Räumen des heutigen Museums.

Das Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt wird inhaltlich und organisatorisch von der Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand betreut.



Zum jüdischen Neujahrsfest 1866 wurde die Neue Synagoge in Berlin feierlich eingeweiht. Mit 3.200 Sitzplätzen war sie die größte Synagoge Deutschlands. Sie war mit ihrem maurischen Stil, inspiriert von der Alhambra in Granada, und mit ihrer vergoldeten Kuppel weltweit bekannt. Im Novemberpogrom 1938 wurde das Gebäude geschändet, vor größeren Schäden jedoch bewahrt. Im Zweiten Weltkrieg wurde es von Bomben schwer beschädigt, der Synagogenhauptsraum 1958 gesprengt. Im Mai 1995 wurden die restaurierten Gebäudeteile als Centrum Judaicum mit der Dauerausstellung »Tuet auf die Pforten« wiedereröffnet.

Das heutige Centrum Judaicum sieht sich als Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft und dient deshalb auch als Informationsstelle für jüdisches Leben. Wechselnde Ausstellungen machen jüdische Geschichte und Gegenwart plastisch und begreifbar. Spuren der Geschichte in der Gegenwart lenken den Blick auf jüdische Orte im Berliner Stadtraum. Es wird sich diesen Stätten, etwa durch Spurensuchen in den Bildungsangeboten, und auch durch Beschäftigung mit menschlichen Beziehungen zu diesem Stadtraum gewidmet. Die Nachbarschaft, die Spandauer Vorstadt, ist dabei ein wichtiger Mittelpunkt.

Besucher/-innen können sich für eine Gruppenführung anmelden oder Audioguides in 14 verschiedenen Sprachen durch die Dauerausstellung »Tuet auf die Pforten« ausleihen.



Auf dem heutigen Gelände der »Topographie des Terrors« befanden sich von 1933 bis 1945 die zentralen Institutionen des nationalsozialistischen Verfolgungs- und Terrorapparats: das Geheime Staatspolizeiamt, die SS-Führung und während des Zweiten Weltkriegs auch das Reichssicherheitshauptamt.

Seit 1987 informiert die Dokumentation »Topographie des Terrors« über den historischen Ort und macht die europäische Dimension der NS-Schreckensherrschaft sichtbar. Im Mai 2010 wurde das neue Dokumentationszentrum eröffnet. Im Ausstellungs- und Dokumentationsgebäude befinden sich neben der deutsch-englischsprachigen Dauerausstellung auch eine Präsenzbibliothek mit derzeit rund 46.000 Medieneinheiten und ein Seminarzentrum. Das Gelände mit seinen materiellen Spuren ist durch Informationselemente historisch kommentiert.

Zu den Arbeitsschwerpunkten der Stiftung Topographie des Terrors gehören die Präsentation von Ausstellungen, die Durchführung von öffentlichen Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen sowie von Konferenzen und Seminaren. National wie international nimmt die Stiftung zahlreiche Koordinierungs- und Beratungsaufgaben im Bereich der Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur wahr. Seit 2006 betreut sie das Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide.

- Dauerausstellungen
 - »Topographie des Terrors. Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt in der Wilhelm- und Prinz-Albrecht-Straße«,
 - »Berlin 1933–1945. Zwischen Propaganda und Terror«
 - und »Geländerundgang Topographie des Terrors. Geschichte des historischen Orts«
- Wechselnde Sonderausstellungen



Die Ständige Konferenz der NS-Gedenkorte im Berliner Raum (StäKo) wurde 2009 von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien eingerichtet. Zu ihren Mitgliedern gehören das Denkmal für die ermordeten Juden Europas, die Topographie des Terrors, die Gedenkstätte Deutscher Widerstand, die Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz sowie die Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen. Ihr Ziel ist es, die Zusammenarbeit der fünf Einrichtungen in verschiedenen Bereichen zu vertiefen.

Die StäKo erarbeitet Ausstellungen und Informationsfilme, führt Veranstaltungen zur regionalen sowie zur europäischen Erinnerungskultur durch und entwickelt Fortbildungsformate. Zwei Termine stehen jährlich im Mittelpunkt: In der letzten Februarwoche wird mit einer Zeremonie samt Schweigemarsch und Zeitzeugengespräch der »Fabrikaktion« und der Proteste in der Rosenstraße in Berlin-Mitte am 27. Februar 1943 gedacht. Im Oktober findet aus Anlass der ersten Deportation von Berliner Juden am 18. Oktober 1941 eine Gedenkstunde am Mahnmal »Gleis 17« statt.



Ständige Konferenz der NS-Gedenkorte im Berliner Raum

Haus der Wannsee-Konferenz
Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen
Denkmal für die ermordeten Juden Europas
Gedenkstätte Deutscher Widerstand
Topographie des Terrors

Kontakt:
Sarah Breithoff
Ständige Konferenz
der NS-Gedenkorte im Berliner Raum
in der Stiftung Denkmal
für die ermordeten Juden Europas
Georgenstraße 23, 10117 Berlin

Tel.: +49 30 26 39 43 38
www.orte-der-erinnerung.de
staendigekonferenz@orte-der-erinnerung.de

Impressum

Herausgegeben im Auftrag
der Berlin-Brandenburgischen Gedenkstätten und der
Ständigen Konferenz der NS-Gedenkorte im Berliner Raum

Redaktion:
Sarah Breithoff
Ständige Konferenz der NS-Gedenkorte im Berliner Raum
staendigekonferenz@orte-der-erinnerung.de

8. Auflage, Berlin 2026

Layout: buschfeld.com –
graphic and interface design

Abbildungen:
Anne Frank Zentrum, Gregor Zielke · Denkmal für die ermordeten Juden
Europas · Gedenkstätte Lieberose-Jamlitz, Berthold Weidner · Dokumentations-
zentrum NS-Zwangsarbeit · Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden,
Cordia Schlegelmilch · Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde,
Friedhelm Hoffmann · Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konfe-
renz, Steven Siebert · Jüdischer Ehrenfriedhof und Dokumentationsstätte
Tröbitz, Erika Arlt · Gedenkstätte Köpenicker Blutwoche · Gedenkort
SA-Gefängnis Papestraße, Harry Weber · Museum Berlin-Karlshorst ·
Neue Synagoge – Centrum Judaicum · Ständige Konferenz der NS-Gedenkorte
im Berliner Raum · Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten (3) · Stiftung
Gedenkstätte Deutscher Widerstand (4) · Stiftung Gedenkstätte Lindenstraße ·
Stiftung Topographie des Terrors, Stefan Müller

Gefördert durch



Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Orte der Erinnerung 1933–1945
Gedenkstätten, Dokumentationszentren und
Museen in Berlin und Brandenburg zur
Geschichte der nationalsozialistischen Diktatur
www.orte-der-erinnerung.de



ORTE DER ERINNERUNG 1933–1945

Gedenkstätten, Dokumentationszentren und
Museen in Berlin und Brandenburg zur Geschichte
der nationalsozialistischen Diktatur

Anne Frank Zentrum
Denkmal für die ermordeten Juden Europas
Museum Berlin-Karlshorst
Gedenkstätte Lieberose in Jamlitz
Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde
Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden
Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit
Gedenkstätte Deutscher Widerstand
Gedenkstätte Lindenstraße
Gedenkstätte Plötzensee
Gedenkort SA-Gefängnis Papestraße
Gedenkstätte Stille Helden
Gedenkstätte Köpenicker Blutwoche
Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen
Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald
Haus der Wannsee-Konferenz
Jüdischer Ehrenfriedhof »Der Verlorene Transport«
Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück
Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt
Neue Synagoge Berlin–Centrum Judaicum
Topographie des Terrors

